

MARIA STOPFNER

Europäische Akademie Bozen/Bolzano, Italien

(De-)Konstruktion von Glaubwürdigkeit in Online-Debatten

1. Einleitung

Persuasivität ist ein wesentliches Merkmal politischer Kommunikation (vgl. Klein 2009). Dies gilt besonders für demokratische Systeme, in denen politische Entscheidungen und Handlungen stets zustimmungsabhängig und begründungspflichtig sind (vgl. Sarcinelli 2011, 1990). Die relevanten AdressatInnen sollen von der Richtigkeit der vertretenen Position und von der Wahrhaftigkeit des Redners bzw. der Rednerin überzeugt werden, um dadurch Mehrheiten zu gewinnen (vgl. Stopfner 2016). Um diesen Zweck zu erfüllen, müssen die verfolgten Kommunikationspraktiken dabei nicht notwendigerweise dem Ideal informativ-persuasiver Argumentation entsprechen, sondern müssen vielmehr der spezifischen Redekonstellation und den Einstellungen und Erwartungen der AdressatInnen genügen (vgl. u.a. Deppermann 2005, Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004).

Dass die politische Debatte dabei durchaus undemokratische Züge annehmen kann, zeigt sich vor allem auch im Netz, das zunehmend von rechten bzw. extrem rechten Gruppierungen dazu genutzt wird, politisch Unentschlossene für ihre Sicht der Dinge zu gewinnen, wobei in den letzten Jahrzehnten interaktive Web-Anwendungen (wie z.B. Internetforen, soziale Netzwerke, Blogs etc.) dabei zunehmend an Bedeutung gewonnen haben (vgl. Verfassungsschutzbericht Österreich, Bundesministerium für Inneres 2014:15–18; Verfassungsschutzbericht Deutschland, Bundesministerium des Inneren 2013:50–59). AktivistInnen des (neuen) rechten Lagers¹ gehen hier laut Wolf (2011) so vor, dass sie sich in Online-Diskussionen

¹ Der Begriff der neuen Rechten, der Ende der 80er Jahre geprägt wurde, bezeichnet einen Typ von Rechtsextremismus, der sich vom historischen Nationalsozialismus (i.e. alte Rechte) abzugrenzen sucht und unter dem Anschein der „Intellektualität“ rechtspopulistisch auftritt. Kernstück der neuen Rechten ist die Ideologie des Ethnopluralismus, der den Rassebegriff nicht mehr biologisch, sondern

einklinken und sich bei zunächst unverdächtigen Themen (z.B. Meinungsfreiheit) zu Wort melden; sodann lenken sie das Gespräch in die gewünschte Richtung (z.B. Reform des Strafgesetzbuchs), um dort als MeinungsführerIn die Debatte den eigenen ideologischen Zielen entsprechend zu dominieren (z.B. Abschaffung des Verbotsgesetzes²). Ein wichtiger Treiber für Meinungsführerschaft ist dabei neben der gezeigten Kompetenz in relevanten Bereichen die Glaubwürdigkeit der Person selbst sowie deren Position in der Gruppe bzw. im sozialen Netzwerk (vgl. Stopfner 2015; siehe dazu auch Lazarsfeld/Berelson/Gaudet 1948, Katz 1957). Denn: „Wenn ich etwas oder jemand glaubwürdig finde, glaube oder vermute ich, ohne Beweise dafür zu haben, dass etwas wahr oder jemand wahrhaftig ist“ (Dernbach/Meyer 2005:15).

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags soll anhand der qualitativen Analyse von UserInnen-Kommentaren, die im Anschluss an Online-Artikel zu politischen Themen gepostet wurden, in einem ersten Schritt dargestellt werden, welche rhetorischen Strategien seitens eher rechter und extrem rechter UserInnen angewandt werden, um die eigene Glaubwürdigkeit zu stützen und die des Gegenübers zu untergraben; in einem zweiten Schritt soll daraufhin abgeglichen werden, ob ähnliche Strategien auch von anderen DiskutandInnen in der Debatte genutzt werden. Ziel ist herauszufinden, ob die im ersten Schritt gefundenen rhetorisch-argumentativen Muster ein Spezifikum rechten bzw. extrem rechten Debattenverhaltens sind oder ob diese im Rahmen der hier analysierten Debattenbeiträge als generelles, d.h. unabhängig vom politischen Hintergrund der DiskussionsteilnehmerInnen vorzufindendes, Merkmal politischer UserInnen-Debatten im Netz angesehen werden müssen.

2. Zur (De-)Konstruktion von Glaubwürdigkeit

In der vernetzten Wissensgesellschaft, in der zu jeder Zeit aus einer schier unendlichen Menge an Informationen bzw. Informationsquellen ausgewählt werden kann und muss, wird das Erkennen bzw. die Zuschreibung von (Un-)Glaubwürdigkeit zur Kernkompetenz. Aus kognitionswissenschaftlicher Sicht (Metzger/Flanagin 2013, Sperber et al. 2010, Gigerenzer/Todd 1999, Simon 1955) ist das grundlegende Vertrauen in den/die SprecherIn dabei eine mächtige Heuristik, auf die wir uns gerade dann verlassen, wenn uns Zeit- und Ressourcenmangel dazu zwingen, schnelle Entscheidungen zu treffen oder wenn die Sachverhalte zu

vielmehr kulturell als nationale Identität deutet. Ziel ist, eine ethnisch homogene Volksgemeinschaft zu schaffen und gegen fremde Einflüsse zu verteidigen (vgl. Stöss 2007).

² Auf Basis des Verbotsgesetzes ist nationalsozialistische Wiederbetätigung (z.B. in Form der öffentlichen Darstellung nationalsozialistischer Symbole und neo-faschistischer Propaganda) in Österreich gesetzlich verboten und strafbar (siehe dazu etwa Adamovich/Funk/Holzinger/Frank 2011).

komplex werden, um sie völlig zu verstehen. Eine ähnliche Einschätzung findet sich bereits bei Aristoteles (1356a), der die Überzeugungskraft des Ethos wie folgt umreißt: „Den Anständigen glauben wir nämlich eher und schneller, grundsätzlich in allem, ganz besonders aber, wo es eine Gewissheit nicht gibt, sondern Zweifel bestehen bleiben“. Für Grice (1975) ist das grundsätzliche Vertrauen in die Wahrhaftigkeit und Kooperationsbereitschaft des Gegenübers sogar eine der grundlegenden Voraussetzung für menschliche Kommunikation überhaupt. Denn basierend auf der *Maxime der Qualität* („Try to make your contribution one that is true“ Grice 1975:46) nehmen wir im Austausch mit anderen grundsätzlich an, dass wir unseren InteraktionspartnerInnen und ihren Aussagen Glauben schenken können („I expect your contributions to be genuine and not spurious“ – Grice 1975:47). Für Deppermann (2005:7) existiert Glaubwürdigkeit als „genuin interaktive und also soziale, symbolische Geltung“ damit folglich nur dort, wo sie „von Interaktionspartnern als relevante Größe veranschlagt, eingefordert, beansprucht, zugesprochen, in Zweifel gezogen oder geprüft wird“.

Ob wir unserem Gegenüber blind vertrauen oder die Äußerungen auf deren Glaubwürdigkeit hin genauer prüfen, hängt von verschiedenen Faktoren ab (vgl. Metzger/Flanagin 2013, Gigerenzer/Todd 1999; siehe dazu auch den Begriff der „epistemic vigilance“³ bei Sperber et al. 2010): Zunächst orientieren wir uns an der Person selbst, an ihrer Bekanntheit bzw. ihrem Ruf als Informationsquelle; des Weiteren prüfen wir den Inhalt der Aussage vor dem Hintergrund unseres eigenen Wissensstandes, d.h., wir messen das, was gesagt wird, daran, ob es unseren eigenen Vorstellungen entspricht bzw. ob Anknüpfungspunkte zu unserem Vorwissen bestehen; und schließlich bewerten wir das Verhalten unseres Gegenübers während der Interaktion dahingehend, ob es in der gegebenen Situation angemessen ist und/oder ob sich eine gewisse Voreingenommenheit bzw. Einseitigkeit der Argumentation mit Blick auf ein bestimmtes Ziel erkennen lassen.

Der/die SprecherIn muss also dem Vertrauensvorschuss, den die GesprächspartnerInnen in die Wahrhaftigkeit der Person und ihrer Aussagen investieren, in der Interaktion gerecht werden. Um glaubwürdig zu wirken, muss dabei, so Deppermann (2005:34), „der jeweils besonderen Relation von Gegenstand, über den geredet wird, Redegattung, Ort, Zeitpunkt und Redner sowie Einstellungen und Erwartungen der Adressaten“ Rechnung getragen werden. Dies gilt besonders für Diskussionsforen im Netz, die meist keinerlei Offline-Beziehungen aufweisen und wo sich (Un-)Glaubwürdigkeit daher allein aus dem aktuellen Interaktionsverhalten ergibt. Zudem bieten Online-Diskussionen im Gegensatz zu Face-to-Face-Gesprächen die einmalige Gelegenheit, non- und para-verbale Einflussgrößen (z.B. Attraktivität, Stimmklang) bei der Konstruktion von Glaub-

³ Sperber et al. (2010) gehen davon aus, dass sich neben dem von Grice beschriebenen grundsätzlichen Vertrauen in die Kooperativität des Gegenübers („epistemic trust“) auch ein kognitiver Schutzmechanismus entwickelt haben muss, der uns für unkooperatives Gesprächsverhalten sensibel macht und uns bewusste Täuschung frühzeitig erkennen lässt („epistemic vigilance“).

würdigkeit in der Interaktion weitgehend ausschließen zu können. Dadurch können nicht nur genauere Aussagen über die Bedeutung verbaler Elemente bei der (De-)Konstruktion von Glaubwürdigkeit in der Interaktion getroffen werden, sondern es wird damit auch möglich, eine kognitionswissenschaftliche Lücke zu schließen, die Sperber et al. (2010:370f.) wie folgt darstellen: „what is most urgently needed is not more empirical work on lie detection or general judgments of trustworthiness, but research on how trust and mistrust are calibrated to the situation, the interlocutors and the topic of communication“.

Die Regeln und Normen, die in den Online-Diskussionen an die Person, den Inhalt angelegt werden, werden dabei nur oberflächlich von den kommunikativen Regelwerken der Foren beeinflusst, denn die Netz-Community bestimmt als „Community of Practice“ (Lave/Wenger 1991, Wenger 1998, Wenger/McDermott/Snyder 2002) selbst, was in dem von ihr gestalteten, virtuellen Interaktionsraum Gültigkeit besitzt. Unter „Communities of Practice“ werden mehr oder weniger lose Gruppen von Menschen verstanden, die ein Interessensgebiet teilen oder ein gemeinsames Ziel verfolgen und sich darüber laufend austauschen (Wenger/McDermott/Snyder 2002:4). Diese informellen Netzwerke bauen nicht nur eine gemeinsame Wissensbasis auf, sie entwickeln im Laufe der Zeit auch spezifische Handlungs- und Interaktionsmuster, die als ungeschriebene Regeln die (kommunikativen) Handlungen der Gruppenmitglieder leiten. Der ursprünglich als Lernmodell konzipierte und später weiterentwickelte Begriff der „Community of Practice“ wird mittlerweile nicht mehr nur auf informelle Face-to-Face-Kontakte in Organisationen angewandt, sondern unter dem Begriff der „Online Community of Practice“ (bzw. „Virtual Community of Practice“) auch auf virtuelle Begegnungsräume ausgeweitet, in denen die UserInnen – abhängig von den jeweils verfügbaren technologischen Mitteln – eine gemeinsame Wissensbasis schaffen sowie Handlungsrouninen entwickeln, in die sich Neankömmlinge eingliedern müssen (vgl. u.a. Wenger/White/Smith 2009).

3. Material und Methode

Die folgende qualitative Analyse stützt sich auf Gesprächssituationen in Online-Diskussionen, in denen die Glaubwürdigkeit des Gegenübers explizit in Zweifel gezogen wird, indem auf die Person selbst, auf dessen/deren Verhalten in der Interaktion und/oder auf den Inhalt der Äußerung Bezug genommen wird. Ausgehend vom Konzept der „Community of Practice“ (u.a. Wenger 1998, Wenger/McDermott/Snyder 2002) wird zunächst anhand einer Auswahl von Debattenausschnitten das Debattenverhalten von rechten und extrem rechten Userinnen und Usern dargestellt (siehe dazu Stopfner 2015), um daraufhin nach ähnlich gelagerten Gesprächsmustern beim/bei der politischen GegnerIn zu suchen. Bei der Analyse wird dazu das diskursanalytische bzw. argumentationstheoretische Inventar (u.a. van Dijk 1987,

2006, Wodak et al. 1990, Reisigl/Wodak 2001, van Eemeren/Grootendorst 1992, 2009, van Eemeren et al. 2002, Walton 1985, 2006) um gesprächslinguistische und kognitionswissenschaftliche Ansätze (vgl. u.a. Deppermann 2005, de Fina/Shiffrin/Bamberg 2006, Metzger/Flanagin 2013, Sperber et al. 2010) ergänzt.

Die zugrundeliegende Korpus besteht aus insgesamt 1047 Userbeiträgen von rechten und extrem rechten AktivistInnen und ihren politischen GegenspielerInnen, die auf den Online-Plattformen zweier österreichischer Tageszeitungen – DiePresse.com als bürgerlich-konservatives Qualitätsmedium und krone.at als Online-Version des Boulevardblatts Kronenzeitung – zwischen 23. August und 2. September 2009 im Anschluss an journalistische Artikel gepostet wurden, die sich mit den Äußerungen eines rechtspopulistischen Politikers auseinandersetzten. Die Ergebnisse dieser Analyse bieten sich damit als Ausgangsbasis für weitere Arbeiten zum Thema an, um so anhand eines – im Bereich der flüchtigen Online-Kommunikation selten möglichen – diachronen Vergleichs mögliche Entwicklungslinien nachzuzeichnen.

3.1. (Un-)Glaubwürdigkeit der Person

Die Position, die im sozialen Netzwerk der „Community of Practice“ eingenommen wird, basiert dabei einerseits auf der Identifikation mit relevanten Gruppen, die häufig von stereotypen Merkmalszuschreibungen genährt werden – was wiederum auf ein kognitives heuristisches Verfahren zurückzuführen ist (Tversky/Kahnemann 1974). Über Gruppenzugehörigkeit, d.h. welchen Gruppen bzw. Kategorien wir uns zurechnen bzw. wogegen wir uns abgrenzen, definieren wir grundsätzlich, wer wir sind. Neuere Identitätstheorien (de Fina/Shiffrin/Bamberg 2006, Kresic 2006, Bucholtz/Hall 2003, 2005) lehnen die Vorstellung von Identität als einem vorgefestigten Bündel an Eigenschaften, die dem Individuum permanent anheften, ab und gehen stattdessen von einem dynamischen Konstrukt aus, das im Moment der Auseinandersetzung mit anderen entsteht. Welche Gruppen bzw. Kategorien bedeutsam werden und wie diese definiert werden, wird in der Interaktion ver- und ausgehandelt, wobei die Merkmale der eigenen Gruppe meist stillschweigend als Norm veranschlagt werden. Dadurch entstehen im Laufe der Interaktion soziale Hierarchien, in der die Ingroup nicht nur durch die stark generalisierende Hervorhebung von Ähnlichkeiten bzw. Unterschieden der Outgroup gegenübergestellt, sondern ihr durch gezielte Auf- bzw. Abwertung übergeordnet wird (vgl. Eckert/McConnell-Ginet 1992; siehe dazu auch Stopfner 2012). So grenzt sich die „Community of Practice“ der hier analysierten Debatten – wie im folgenden Beispiel (Beispiel 1) – generell von den *Oberen* ab und inszeniert sich somit als einfache BürgerInnen Österreichs:

1. *Also kommt schon, ich bin weder Rechts noch weit Links, wir wollen alle doch das selbe ein besseres Österreich für unsere Kinder u. für uns Natürlich. Durch die Jahrtausende kommt niemand eine andere Rasse auslöschen. Gut, da wir das alles Wissen ist es das wir nur miteinander weiter kommen werden ob es einige hier wollen oder nicht. Wir müssen die Oberen endlich zwingen gegen die vorzugehen die Österreich ausbluten Banken, Manager, Pharma industrie usw. Hier ist anzusetzen* (krone.at, 24.08.2009, 20:33).

Mit Blick auf die Integrität der Person ist die Leugnung des Redners bzw. der Rednerin, eine rechte bzw. extrem rechte Weltanschauung zu vertreten oder gar einer rechten bzw. extrem rechten Gruppierung anzugehören, obwohl rechte bzw. extrem rechte Positionen zum Ausdruck gebracht werden, ein typisches und bereits vielfach beschriebenes Merkmal rechten bzw. extrem rechten Diskursverhaltens (vgl. u.a. van Dijk 1987, Wodak et al. 1990, Reisigl/Wodak 2001). Stattdessen solidarisieren sich rechte und extrem rechte AktivistInnen mit der Bevölkerung an sich und geben vor, nicht eine individuelle Meinung zu vertreten, sondern im Namen aller (Einheimischen) zu sprechen (vgl. Wodak et al. 1990). Vergleicht man das Diskussionsverhalten rechter bzw. extrem rechter UserInnen mit dem Verhalten von UserInnen, die eine gegenteilige Meinung vertreten bzw. als politisch eher links zu kategorisieren sind, so fällt auf, dass auch hier die eigene politische Gruppenzugehörigkeit nicht explizit ausgewiesen bzw., wie im ersten Ausschnitt (Beispiel 1), (weitgehend) abgestritten wird: *Also kommt schon, ich bin weder Rechts noch weit Links, wir wollen alle doch das selbe ein besseres Österreich für unsere Kinder u. für uns Natürlich* (krone.at, 24.08.2009, 20:33). Obwohl es sich um eine politisch motivierte Diskussion handelt, scheint die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei oder Gruppierung für die Integrität der Person und damit für die Position in der Community so abträglich zu sein, dass man diese auf beiden Seiten von sich weist bzw. nicht explizit angibt.

Während die gesamte Community meist jedwede politische Vereinnahmung von sich weist und sich als unabhängige, wenngleich besorgte BürgerInnen konstruiert, legen vor allem rechte bzw. extrem rechte Userinnen und User gleichzeitig jedwede gegnerische Meinung sofort als Indiz ideologischer Verblendung aus, wie im folgenden Beispiel (Beispiel 2):

2. *glauben sie dem kein wort, der lügt sooft sein finger auf die tastatur fällt. vom koran hat er keine ahnung, braucht er ja auch nicht, er weiss sowieso alles besser; besser als jeder imam. so sind sie die linkslinken, ideologie schlägt IMMER jedes wissen [...]* (DiePresse.com, 27.08.2009, 07:50).⁴

⁴ Die zitierten Beispielkommentare werden ohne Berichtigung möglicher (orthographischer, grammatischer, stilistischer etc.) Fehler angeführt.

Die hier gezeigte Argumentationsstrategie entspricht der Brunnenvergiftungstaktik („Poisoning the well“), deren Ziel es ist, die gegnerische Partei aus der Diskussion auszuschließen und damit zum Schweigen zu bringen (vgl. Walton 2006). In dieser gesteigerten Form des Argumentum ad Hominem wird das rednerische Gegenüber nicht nur persönlich angegriffen und als befangen dargestellt, sondern ihm wird von vornherein jedwede Fähigkeit abgesprochen, objektiv und fair zu argumentieren, wodurch jede weitere Diskussion im Keim erstickt wird (vgl. Walton 1985, Kienpointner 1992, van Eemeren/Grootendorst 2009; siehe dazu auch Stopfner 2015).

Während seitens rechter bzw. extrem rechter AktivistInnen eine gegenteilige Meinung sofort als linksideologische Verblendung charakterisiert wird, werden rechte bzw. extrem rechte AktivistInnen als Antwort auf ihre Kommentare nur selten mit solchen Unterstellungen persönlich konfrontiert. Es finden sich zwar einzelne Beiträge, die die rechte bzw. extrem rechte Gruppe der DiskutantInnen generell als *rechtes gesindel* (krone.at, 25.08.2009, 00:18) diffamieren bzw. rechte Gruppierungen als Outgroup konstruieren, wird aber direkt auf einzelne rechte bzw. extrem rechte PosterInnen reagiert, so überwiegen ad hominem-Argumente, die dem Gegenüber mangelnde Intelligenz bescheinigen, wie im folgenden Beispiel: *strache war wieder mal sehr gut... *lachweg* Was für ein Dummerle bist du denn??* (presse.at, 25.08.2009, 22:28). Ziel der Argumentation ist es dabei, den/die RednerIn als nicht ernstzunehmend und somit als unglaubwürdig darzustellen. Während in den Kommentaren von eher links orientierten UserInnen die Unglaubwürdigkeit rechter bzw. extrem rechter DebattenteilnehmerInnen aus dem Inhalt ihrer Äußerungen abgeleitet wird, sind kritische Aussagen gegenüber (extrem) rechten Positionen in der argumentativen Darstellung rechter bzw. extrem rechter AktivistInnen Ausdruck der ideologischen Verblendung der Person an sich. Mit anderen Worten wird die Unglaubwürdigkeit des/der RednerIn als erwiesen gesehen und daraus die Unglaubwürdigkeit jeglicher Debattenbeiträge abgeleitet, während auf der Gegenseite die Unglaubwürdigkeit der vertretenen Meinung an der Integrität des/der Rednerin zweifeln lässt. Im letzteren Fall kann sich der/die RednerIn durch glaubwürdigere Positionen die ins Wanken geratene persönliche Glaubwürdigkeit wieder erarbeiten; im ersten Fall ist dies nicht möglich, da die Unglaubwürdigkeit der Person als Prämisse gilt.

Interessanterweise wird seitens rechter und extrem rechter UserInnen auf Kommentare, die Mitglieder der eigenen Meinungsgruppe der Lächerlichkeit preisgeben oder anderweitig diffamieren, meist mit Verweis auf die Verhaltensregeln in der Diskussion reagiert. Dazu Näheres im folgenden Abschnitt.

3.2. (Un-)Glaubwürdigkeit des Verhaltens

Mit Blick darauf, welches Debattenverhalten in der jeweiligen „Community of Practice“ als angemessen empfunden wird, lässt sich auf krone.at und DiePresse.com ablesen, dass die Interaktion als politische Diskussion inszeniert wird, die, so

Brinker (1996), idealerweise auf Rationalität, Objektivität, Gleichheit, Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit beruht. Beiträge, die der von der Community angelegten Norm (vorgeblich) nicht entsprechen, werden markiert. Dazu folgender Ausschnitt (Beispiel 3a-f) aus der Online-Debatte auf krone.at:

3. a) USERⁱⁿ A: *leider hat der unsägliche braunspross haider solche aussagen salonfähig gemacht. und seine nachfolger entgleisen beinahe schon täglich. warum verbietet man solche unnützen parteien nicht einfach?* (krone.at, 24.08.2009, 23:38).
- b) USERⁱⁿ B: [Nickname USERⁱⁿ A]: *du armes wesen, was hat dich so voll mit Hass geschaffen? Kannst du überhaupt noch sachlich zu Themen posten, oder besteht dein Lebensinhalt nur darin pauschal alle rechtsgerichteten Personen in Misskredit zu ziehen?* (krone.at, 24.08.2009, 23:44).
- c) USERⁱⁿ C: [Nickname USERⁱⁿ A], *weil wir gottseidank in einer Demokratie leben und nicht wie es deinem Weltbild entsprechen würde, in einem Arbeiter und Bauernstaat mit lauter linken Gutmenschen deinesgleichen* (krone.at, 24.08.2009, 23:47).
- d) USERⁱⁿ D: [Nickname USERⁱⁿ A]! *Ist das die Antwort meiner Frage 23.05? Wenn du dich mit deinem Posting 23.38 zufrieden gibst, bleibt in deiner Verantwortung! L.G. Gute Nacht! Dein einfaches Gemüt, hätte ich gerne! Das leben ist allerdings vielfältiger!* (krone.at, 24.08.2009, 23:47).
- e) USERⁱⁿ A: @[Nickname USERⁱⁿ C]: *da aber die vorgänger dieser rüpeln sehr demokratiefeindlich waren, habe ich starke bedenken, dass die brut sehr demokratisch gesinnt ist. also aufpassen in der wahlzelle!..... @[Nickname USERⁱⁿ D]: das sagst gerade DU? du bist ja wohl mit abstand die einfültigste posterin hier!* (krone.at, 24.08.2009, 23:51).
- f) USERⁱⁿ D: [Nickname USERⁱⁿ A] 23.51! *Was sage ich gerade hier? Kann ich dir genau sagen! Die Aussage beruht auf einer Frage! [Nickname USERⁱⁿ A]! Mit was dealst Du! Einfache Frage, jedoch keine Antwort! Typisch für [Nickname USERⁱⁿ A]! Typisch auch, viele Aussagen, jedoch nichts dahinter – ausser Defamierungen von Menschen! Reg dich nicht auf, – gebildete Menschen wissen damit umzugehen!* (krone.at, 25.08.2009, 00:03).

Aus diesem Ausschnitt (Beispiel 3a–f) lassen sich zum einen mehrere für die Community gültige Verhaltensnormen ablesen: DebattenteilnehmerInnen müssen sachlich bleiben und emotionsfrei diskutieren (vgl. Beispiel 3b und f); Übergeneralisierungen sind zu vermeiden (vgl. Beispiel 3b); aufgeworfene

Fragen müssen fundiert beantwortet werden (vgl. Beispiel d und f); die Diffamierung von Personengruppen sowie persönliche Attacks sind unzulässig (vgl. Beispiel 3b und f). Zum anderen lässt sich erkennen, dass entsprechendes Fehlverhalten nur dem Gegenüber angekreidet wird und seitens rechter bzw. extrem rechter UserInnen vor allem immer dann eingeklagt wird, wenn rechte Positionen und Gruppierungen *in Misskredit* gebracht werden. Einher geht die Markierung fehlerhaften Debattenverhaltens einerseits mit der Abwertung der Position des Gegenübers, indem das unangemessene Verhalten als *typisch* klassifiziert und damit als persönliche Schwäche interpretiert wird, und andererseits mit der Aufwertung der eigenen Position, indem eine bevorrechtigte ExpertInnenrolle eingenommen wird, aus der heraus die Beiträge anderer bewertet werden (siehe dazu auch Fägersten 2006 sowie Stopfner 2012, 2015). Damit nicht genug, beendet die als *mit abstand die einfältigste posterin* diffamierte UserIn D (Beispiel 3f) den Wortwechsel damit, der eigenen Meinungsgruppe das Attribut *gebildet* anzuheften, das ein bestimmtes, nicht weiter ausgeführtes Debattenverhalten zeitigt (*Reg dich nicht auf, – gebildete Menschen wissen damit umzugehen!*).

Doch auch von eher links gerichteten PosterInnen wird ein angemessenes Verhalten in der Diskussion eingemahnt: Auch sie erwarten, dass auf Fragen sachlich fundiert geantwortet wird ([...] *Jemand der bei kritischen Fragen sofort in Kapfrhetorik verfällt und bei inhaltlichen Fragen ausßer Floskeln nichts zu bieten hat ist einfach nur armselig* DiePresse.com, 26.08.2009, 09:57); auch sie verwahren sich gegen Verallgemeinerungen ([...] *Niemand von uns ist besser oder schlechter, es kommt immer auf den einzelnen an, ob er das Gute oder das Böse tut – also hören sie auf mit Ihren Zuordnungen.* DiePresse.com, 24.08.2009, 07:22) und persönliche Attacks ([...] *man sieht hier eh, was die braunen schmierfinken alles versuchen, um ihre denkweise zu argumentieren und kritiker als dumm und unwissend hinzustellen.* traurig. DiePresse.com, 27.08.2009, 14:40); und auch sie leiten aus unangemessenem Debattenverhalten Wesensmerkmale der Person ab, vor allem Unwissenheit (*ich glaube nicht, dass du bereit bist dich mit dem islam wirklich zu beschäftigen, ergo ist diese diskussion wahrscheinlich auch ziemlich einseitig.* DiePresse.com, 26.08.2009, 15:29) und mangelndes Verständnis (*ich wollte eigentlich nur die dummheit der vewendung dieses wortes darstellen..... aber wer von den rechten begreift das schon?* krone.at, 24.08.2009, 14:23). Dazu abschließend auch folgender Kommentar, der die intensive Debattenbeteiligung rechter bzw. extrem rechter AktivistInnen thematisiert und der Lächerlichkeit preisgibt: *_L_O_L_ Die Kellernazis und Parteiposter kriechen aus ihren Löchern ! F-ler, euer Dauerposten ist so peinlich wie euer Führer. HA HA HA HA HA HA HA* (DiePresse.com, 26.08.2009, 21:06).

3.3. (Un-)Glaubwürdigkeit des Inhalts

Neben der Einschätzung der Person und ihres Verhaltens ist natürlich auch der Inhalt der Äußerung von Bedeutung, dessen (Un-)Glaubwürdigkeit jedoch nicht notwendigerweise von der adäquaten Realisierung argumentativer Normen abhängt, sondern der vielmehr den gemeinsamen Wissens- bzw. Glaubenssätzen der „Community of Practice“ entsprechen muss, um glaubwürdig zu wirken (siehe dazu u.a. Wenger 1998, van Eemeren/Grootendorst 1992, Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004). Dabei zeigt sich, dass die sich gegenüber stehenden Gruppen offensichtlich keine gegenseitig akzeptierte Basis finden: Während sich eher Mitte-links orientierte UserInnen auf demokratische Prinzipien und Glaubenssätze berufen, sehen rechte und extrem-rechte AktivistInnen gerade darin den Ausdruck ideologischer Massenmanipulation und bildungspolitischer Indoktrination (*Welche Geschichte meinst du denn? Die halb wahren Stories die uns zum Teil in der Schule gelernt worden sind? Selbst nachrecherchieren ist angesagt.* krone.at, 25.08.2009, 00:11). An diesem Punkt wird von manchen UserInnen auf die Sinnlosigkeit jeder weiteren Diskussion hingewiesen und ein Schlussstrich gezogen, wie im folgenden Ausschnitt (Beispiel 4):

4. [...] *was soll man auf dieses thema noch groß eingehen? keine toleranz für na.zis. ganz einfach, oder? und keine toleranz für deutsch.nationale, die unsere republik österreich verachten und beseitigen wollen. mehr gibts dazu nicht zu sagen. und wenn du nichts anderes kannst, als na.zi-verherrlicher zu verteidigen, dann solltest du deine lächerliche meinung für dich behalten [...].*

Die Glaubwürdigkeit des Inhalts der Äußerungen wird in den Debatten auf krone.at und DiePresse.com jedoch auch häufig allein durch bloßes Nachfragen in Zweifel gezogen, ohne auf die gemeinsame Wissensbasis konkret einzugehen. Im Sinne der Griceschen Maxime der Quantität („Make your contribution as informative as is required“ Grice 1975:45) wird dabei angezeigt, dass die vom Redner bzw. von der Rednerin gegebenen Informationen für den/die KommunikationspartnerIn nicht ausreichen, um glaubhaft zu wirken, und mit weiteren Daten und Fakten angereichert werden müssen: [...] *ich weiss nicht wieviele tschetschenen steuern zahlen – weisst es du? dann nenne doch bitte die genau zahl und woher du diese hast! [...]* (DiePresse.com, 26.08.2009, 14:26). Eine andere Möglichkeit, die Glaubwürdigkeit des Inhalts in Zweifel zu ziehen, besteht darin – mit Blick auf die Maxime der Modalität („Be perspicuous“ Grice 1975:46) – Teile der Äußerung oder die Äußerung insgesamt als mehrdeutig darzustellen und einer weitere Klärung einzufordern: [...] *klär uns bitte auf, wer sind aus deiner Sicht die „Vorgänger“?* (krone.at, 24.08.2009, 23:55). Wird versäumt die Glaubwürdigkeit des Inhalts der Äußerung durch weitere Informationen und Fakten bzw. Disambi-

guierung mehrdeutiger Begriffe zu stützen, wird dies – sowohl von eher linken als auch eher rechten UserInnen – als unangemessenes Debattenverhalten markiert, was wiederum negativ auf die Person des Redners bzw. der Rednerin zurückfällt.

4. Fazit

Der vorliegende Beitrag konnte nur in groben Zügen nachzeichnen, wie (Un-)Glaubwürdigkeit in Relation zur jeweiligen „Community of Practice“ konstruiert wird. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass ein Sprecher bzw. eine Sprecherin als Quelle der Äußerung dann als (un-)glaubwürdig interpretiert wird, wenn er/sie in eine für die „Community of Practice“ (un-)glaubwürdige Kategorie fällt bzw. entsprechende Merkmale aufweist. In der hier untersuchten Debatte wäre dies etwa die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei oder politischen Gruppierung, die sowohl seitens eher rechter als auch eher linker gelehrt wird, die der jeweiligen politischen Gegenseite jedoch einerseits als Indiz für grundsätzliche ideologisch begründete Unglaubwürdigkeit und andererseits als Folge mangelnder Intelligenz und Unwissenheit angekreidet wird. (Un-)glaubwürdig wird der/die SprecherIn des Weiteren dann, wenn er/sie sich, basierend auf den formellen oder informellen Regeln der „Community of Practice“, in der Interaktion (un-)glaubwürdig verhält, wobei in den hier analysierten Kommentaren sowohl seitens eher rechter als auch eher linker UserInnen Bezug genommen wird auf Normen, die an politische Diskussionen angelegt und in Folge in der Debatte auch eingemahnt werden. Und zuletzt wirken Äußerungen (un-)glaubwürdig, wenn sie (k)eine grundsätzliche Anschlussfähigkeit an die Denkschemata der „Community of Practice“ aufweisen, wobei die in den analysierten Beiträgen zusammentreffenden Gruppen keinerlei gemeinsame Wissens- und damit Diskussionsbasis zu finden scheinen.

Auf dem unübersichtlichen und chaotischen Marktplatz der verschiedenen Meinungen im Netz versuchen viele Gruppierungen ihre Ideologie an den Mann und an die Frau zu bringen, wobei gerade jene umworben werden, die sich noch keiner Seite angeschlossen haben⁵ und die die Online-Debatten vielleicht auch nur passiv mitverfolgen. Damit wird die (Un-)Glaubwürdigkeit der Aussage bzw. des Sprechers oder der Sprecherin zur ausschlaggebenden Währung, die leider durchaus undemokratische Züge annehmen kann. Demokratiepoltisch bedenklich dabei ist, dass die für die „Community of Practice“ maßgebliche Wissens- und Handlungsgrundlage nicht nur qualitativ über die Zuschreibung von (Un-)Glaub-

⁵ Baldauf (2011:17) zitiert in diesem Zusammenhang einen Artikel aus dem Presseorgan der NPD, in dem den AnhängerInnen nahegelegt wird, wie diese ihren Auftritt in sozialen Netzwerken zu gestalten hätten: „Bürgerlich und integer soll dieser sein, möglichst offen einsehbar gehalten und bei der Angabe von Informationen sehr ausführlich. Das soll nichtrechten Besucher/innen Berührungspunkte aufzeigen und Sympathien wecken“.

würdigkeit geklärt wird, sondern dass diese vor allem auch quantitativ durch die Menge an gleichlautenden Meinungen gesetzt wird. Und hier vertreten rechte bzw. extrem rechte AktivistInnen ihre Sicht durch die Anzahl ihrer Kommentare um vieles vehementer und damit für die eigentliche Zielgruppe der politisch noch Unentschlossenen um vieles einprägsamer als ihre politischen GegnerInnen.

Literatur

- ADAMOVICH Ludwig K. / FUNK Bernd-Christian / HOLZINGER Gerhart / FRANK Stefan L., 2011, Österreichisches Staatsrecht, Band 1, Grundlagen, Wien/New York.
- ARISTOTELES, 1993, Rhetorik (übersetzt, mit einer Bibliographie, Erläuterungen und einem Nachwort von F.G. Sieveke), München.
- BALDAUF Johannes, 2011, Strategien der Ansprache: Bürgerlichkeit, in: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.), Zwischen Propaganda und Mimikry: Neonazi-Strategien in Sozialen Netzwerken, Berlin, S. 17 (<http://www.netz-gegen-nazis.de/files/Netz%20gegen%20Nazis2.0%20Internet.pdf>) [Stand: 16.1.2015].
- BRINKER Klaus, 1996, Normen des Diskutierens und ihre Markierung in Fernsehdiskussionen: Ein gesprächsanalytischer Beitrag, in: Peyer A./Portmann P.R. (Hrsg.), Norm, Moral und Didaktik: Die Linguistik und ihre Schmuttelkinder: Eine Aufforderung zur Diskussion, Tübingen, S. 115–131.
- BUCHOLTZ Mary / HALL Kira, 2003, Language and Identity, in: Duranti A. (Hrsg.), A Companion to Linguistic Anthropology, Oxford, S. 369–394.
- BUCHOLTZ Mary / HALL Kira, 2005, Identity and Interaction: A Sociocultural Linguistic Approach, in: Discourse Studies 7, S. 585–614.
- DE FINA Anna / SCHIFFRIN Deborah / BAMBERG Michael (Hrsg.), 2006, Discourse and Identity, Cambridge.
- DEPPERMAN Arnulf, 2005, Glaubwürdigkeit im Konflikt. Rhetorische Techniken in Streitgesprächen: Prozessanalysen von Schlichtungsgesprächen, Radolfzell.
- DERNBACH Beatrice / MEYER Michael, 2005, Einleitung, in: DERNBACH B./MEYER M. (Hrsg.), Vertrauen und Glaubwürdigkeit: Interdisziplinäre Perspektiven, Wiesbaden, S. 11–26.
- ECKERT Penelope / MCCONNELL-GINET Sally, 1992, Think Practically and Look Locally: Language and Gender as Community-Based Practice, in: Annual Review of Anthropology 21, S. 461–490.
- FÄGERSTEN Kristy Beers, 2006, The Discursive Construction of Identity in an Internet Hip-Hop Community, in: Revista Alicantina de Estudios Ingleses 19, S. 23–44.
- GIGERENZER Gerd / TODD Peter M., 1999, Simple Heuristics That Make Us Smart, New York.
- GRICE Paul, 1975, Logic and Conversation, in: Cole P./Morgan J. (Hrsg.), Syntax and Semantics 3: Speech Acts, New York, S. 41–58.
- KATZ Eliah, 1957, The Two-Step Flow of Communication: An Up-to-Date Report on an Hypothesis, in: Public Opinion Quarterly 21, S. 61–78.
- KIENPOINTNER Manfred, 1992, Alltagslogik: Struktur und Funktion von Argumentationsmustern, Stuttgart/Bad Cannstatt.
- KLEIN Josef, 2009, Rhetorisch-stilistische Eigenschaften der Sprache der Politik, in: Fix U./Gardt A./Knape J. (Hrsg.), Rhetorik und Stilistik – Rhetoric and Stylistics: Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung, 2. Halbband, Berlin/New York, S. 2112–2131.

- KRESIC Marijana, 2006, *Sprache, Sprechen und Identität: Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst*, München.
- LAVE Jean / WENGER Etienne, 1991, *Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation*, Cambridge.
- LAZARUSFELD Paul F. / BERELSON Bernard / GAUDET Hazel, 1948, *The People's Choice: How the Voter Makes Up His Mind in a Presidential Campaign*, New York.
- METZGER Miriam J. / FLANAGIN Andrew J., 2013, *Credibility and Trust of Information in Online Environments: The Use of Cognitive Heuristics*, in: *Journal of Pragmatics* 59, S. 210 – 220.
- PERELMAN Chaim / OLBRECHTS-TYTECA Lucie, 2004, *Die neue Rhetorik*, Stuttgart-Bad Cannstatt.
- REISIGL Martin / WODAK Ruth, 2001, *Discourse and Discrimination: Rhetorics of Racism and Anti-Semitism*, London/New York.
- SARCINELLI Ulrich, 1990, *Auf dem Weg in eine kommunikative Demokratie? Demokratische Streitkultur als Element politischer Kultur*, in: Sarcinelli U. (Hrsg.), *Demokratische Streitkultur. Theoretische Grundpositionen und Handlungsalternativen in Politikfeldern*, Opladen, S. 29–51.
- SARCINELLI Ulrich, 2011, *Politische Kommunikation in Deutschland: Medien und Politikvermittlung im demokratischen System*, Wiesbaden.
- SIMON Herbert A., 1955, *A Behavioral Model of Rational Choice*, in: *The Quarterly Journal of Economics* 69, S. 99–118.
- SPERBER Dan / CLÉMENT Fabrice / HEINTZ Christophe / MASCARO Olivier / MERCIER Hugo / ORIGGI Gloria / WILSON Deirdre, 2010, *Epistemic Vigilance*, in: *Mind & Language* 25, S. 359–393.
- STOPFNER Maria, 2012, *PS: keine „ausländerfeindin“, nur eine patriotin – Konstruktion rechter bzw. extrem rechter politischer Identität in Leser-Postings*, in: Bedijs K./Heyder K.H. (Hrsg.), *Sprache und Personen im Web 2.0: Linguistische Perspektiven auf YouTube*, SchülerVZ & Co, Münster, S. 111–129.
- STOPFNER Maria, 2015, *Links ist dumm – Zur Konstruktion rechter Meinungsführerschaft in Online-Diskussionen*, in: *Linguistik Online* 73, S. 57–74 (<http://dx.doi.org/10.13092/lo.73.2193>).
- STOPFNER Maria, 2016 (in Druck), *Institutionen als Handlungsfeld III: Legislative*, in: Roth K.S./Wengeler M./Ziem A. (Hrsg.), *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*, Berlin/Bosten.
- STÖSS Richard, 2007, *Die „neue Rechte“ in der Bundesrepublik*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hrsg.), *Dossier Rechtsextremismus* (http://www.bpb.de/themen/IPNNZR,0,-Die_neue_Rechte_in_der_Bundesrepublik.html) [17.05.2016].
- TVERSKY Amos / KAHNEMAN Daniel, 1974, *Judgment under Uncertainty: Heuristics and Biases*, in: *Science* 185, S. 1124–1131.
- VAN DIJK Teun A., 1987, *Communicating Racism: Ethnic Prejudice in Thought and Talk*, Thousand Oaks.
- VAN DIJK Teun A., 2006, *Discourse and Manipulation*, in: *Discourse and Society* 17, S. 359–383.
- VAN EEMEREN Frans H. / GROOTENDORST Rob, 1992, *Argumentation, Communication and Fallacies*, Hillsdale.
- VAN EEMEREN Frans H. / GROOTENDORST Rob, 2009, *A Systematic Theory of Argumentation: The Pragma-Dialectical Approach*, Cambridge.
- VAN EEMEREN Frans H. / GROOTENDORST Rob / SNOECK HENKEMANS Francisca, 2002, *Argumentation: Analysis, Evaluation, Presentation*, New York/London.
- WALTON Douglas N., 1985, *Arguer's Position: A Pragmatic Study of Ad Hominem Attack, Criticism, Refutation, and Fallacy*, Westport.
- WALTON Douglas N., 2006, *Poisoning the Well*, in: *Argumentation* 20, S. 273–307.
- WENGER Etienne, 1998, *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*, Cambridge.

- WENGER Etienne / MCDERMOTT Richard / SNYDER William M., 2002, *Cultivating Communities of Practice: A Guide to Managing Knowledge*, Boston.
- WENGER Etienne / WHITE Nancy / SMITH John D., 2009, *Digital Habitats: Stewarding Technology for Communities*, Portland.
- WODAK Ruth / NOWAK Peter / PELIKAN Johanna / GRUBER Helmut / DE CILLIA Rudolf / MITTEN Richard, 1990, „Wir sind alle unschuldige Täter“: Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus, Frankfurt a. M.